

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronessentstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfspaltige Beilage oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aannahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronessentstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Sizung der Gemeinde-Vertretung

am Donnerstag, den 22. Oktober d. Js., nachmittags 8 Uhr im Konferenzzimmer der neuen Schule.

Tagesordnung.

Kriegsversicherungung.

Schwanheim a. M., den 19. Oktober 1914.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 21. d. Mts., vormittags 11½ Uhr, wird der Pferd versteigert.

Schwanheim a. M., den 20. Oktober 1914.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Nach ämtlicher Mitteilung standen in Ostfriesland — Regierungsbezirk Aurich — Anfang September etwa 20 000 Stück Zuchtinder auf der Weide, für die nach Beendigung der Weidezeit weder Ställe noch Futter vorhanden sein sollen. Ich mache auf die günstige Kaufgelegenheit mit dem Bemerken aufmerksam, daß die Landwirtschaftskammer etwaige Ankäufe vermittelt.

Höchst a. M., den 16. Oktober 1914.

Der Landrat: Klauser.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 20. Oktober 1914.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung

Zum Zwecke der Veranlagung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr 1915 fordere ich die Steuerpflichtigen des Kreises, welche bisher mit einem jährlichen Einkommen von nicht mehr als 3000 Mark veranlagt waren, hiermit in ihrem eigenen Interesse zur Vermeidung von Einsprüchen auf, die von ihnen zu zahlenden Schuldzinsen (einschließlich etwaiger zu entrichtenden Schuldentilgungsbeiträge), Lasten, Kassenbeiträge und Lebensversicherungsprämien, deren Abzug sie gemäß § 8 des Einkommensteuer-Gesetzes vom 19. Juni 1906 bean-

spruchen, bei der Ortsbehörde ihres Wohn- oder Veranlagungsortes bis zu dem von derselben bekannt gemachten Termin anzumelden.

Auf Erfordern der Ortsbehörden ist die Verpflichtung zur Entrichtung der abzugsfähigen Beträge durch Vorlegung der Beläge (Zinsquittungen, Schuldankunden, Beitrags-, Prämienquittungen, Polizen usw.) nachzuweisen.

Höchst a. M., den 2. Oktober 1914.

Der Vorsitzende der Eink.-Steuer-Veranl.-Kommission des Kreises Höchst a. M.

Klauser, Landrat.

Wird veröffentlicht und die Interessenten hiermit aufgefordert, die fraglichen Abzüge bis spätestens 1. November d. Js. auf dem Bürgermeisteramt dahier, Zimmer Nr. 7, vormittags zwischen 8 und 12 Uhr anzumelden oder evtl. bis zu befristetem Termin schriftlich einzureichen.

Schwanheim a. M., den 13. Oktober 1914.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Zur Vereinfachung des Verfahrens bei der Anmeldung von Veränderungen in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben ist durch § 33 des vom 1. Januar 1902 ab gültigen Statuts für die Hessen-Nassauische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft bestimmt worden, daß alle im Laufe des Jahres vorgekommenen derartigen Veränderungen (Wechsel in der Person des Betriebsunternehmers, Betriebseinstellungen, Betriebseröffnungen, Vermehrung oder Verminderung des bewirtschafteten Grundbesitzes) zu Anfang Oktober jeden Jahres mündlich zu Protokoll des Bürgermeisters erklärt werden können.

Eine solche mündliche Erklärung ersetzt die vorgeschriebene schriftliche Anzeige gemäß §§ 28, 30 und 32 des Genossenschaftsstatuts und erspart dadurch den Landwirten viel Mühe und Schreibwerk. Es empfiehlt sich deshalb, von der gebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen.

Ich mache darauf aufmerksam, daß diejenigen Betriebsunternehmer, welche weder eine mündliche Erklärung bei dem Bürgermeister abgeben, noch die Anzeige gemäß §§ 28, 30 und 32 des Statuts erstatten, der Genossenschaft bis zu dem der Erstattung der Anzeige folgenden Monat für die nach den bisherigen Einträgen in den Unternehmerverzeichnissen zu erhebenden Beiträge verpflichtet bleiben, unbeschadet des Rechts der Genossenschaft,

sich auch an andere dieserhalb haftbare Personen halten zu können.

Höchst a. M., den 2. Oktober 1914.

Der Vorsitzende des Sektions-Vorstandes.
Klauser, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Anmeldungen von Veränderungen in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben (An- und Verkauf von Grundparzellen bezw. Verpachtung) werden im Rathaus bis spätestens 25. Oktober d. Js. entgegengenommen.

Schwanheim a. M., den 14. Oktober 1914.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Nichtämтlicher Teil.

Bekanntmachung

Die Fortbildungsschule nimmt ihre Tätigkeit nach langer Pause wieder auf. Der Unterricht beginnt am nächsten Dienstag, nachmittags 6 Uhr.

Schwanheim a. M., den 17. Oktober 1914.

Der Rektor: J. Hartmann.

An die Landwirte

des Kreises Höchst a. M.

Nachdem die Ernte für dieses Jahr so weit eingebracht ist, gilt es jetzt die Herbstsaat so rasch und so gut wie nur irgend möglich zu bewirken. Nur auf diese Weise ist es möglich, für das nächste Jahr, soweit es überhaupt in den Kräften der Landwirte liegt, eine reichliche Ernte zu sichern. Wohl sind alle Arbeiten gegen sonstige Jahre infolge des Fehlens der Gespanne und der eigenen Arbeitskräfte zurück. Eine falsche Sparsamkeit aber würde es sein, in jetziger Zeit die Arbeit, trotz des Fehlens der eigenen Leute, ohne Zuhilfenahme fremder Kräfte bewältigen zu wollen.

Eine gute und baldige Ausaat unter Zuhilfenahme von fremden Arbeitskräften ist dringend geboten. Einmal sind bei einer frühen und guten Herbstsaat bedeutend höhere Erträge zu erwarten als im umgekehrten Falle. Zweitens helfen die Landwirte durch die Annahme von fremden Arbeitskräften die Not der Arbeitslosen steuern.

Das Glöcklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.

4) Nachdruck verboten.

„Ulrich? Aber der ist doch hier —?“

Da lachte Eve. Ein wildes, fesselloses Hinausschreien, das allen in die Seele schnitt. Das Lachen erklang in einem dumpfen Stöhnen; Eve griff mit einer krampfhaften Bewegung nach dem Herzen und brach lautlos zusammen.

„Schnell, um Gottes willen!“ Frau von Wannoß, die selbst einer Ohnmacht nahe war, winkte mit verzögernder Kraft ein paar Frauen heran, damit sie helfen sollten. Aber schon hatte Walter die Lage erfasst.

„Erlauben Sie,“ sagte er kurz. Er nahm Eve auf die Arme, und während die Leute eifrig Platz machten, trug er sie behutsam in das Haus.

14. Kapitel.

Eve erholte sich nur langsam, die Nachwirkungen aber, die Doktor Kohlrausch befürchtet hatte, blieben aus. Sie tat mechanisch, was sie immer getan hatte; die Hausfrau war sie ja eigentlich seit Jahren schon gewesen, und die gewohnten Pflichten ließen sie nicht los. Dabei war ein doppelter Anreiz wohlthätig wirksam. Der Hausherr fehlte zwar, aber Doktor Kohlrausch war doch zunächst noch da, und der mußte seine Ordnung haben. Sodann brauchte Frau Anna jetzt viel mehr Aufmerksamkeit und Pflege. Die körperlichen Kräfte hielten dem vielfachen Ansturm nicht stand, und am Tage nach der Beerdigung vermochte sie nicht aufzustehen. Als sie den noch darauf bestand, das Bett zu verlassen, hielt Kohlrausch ihr eine kräftige Standpauke: Sie solle gefälligst nicht töricht sein und auch ein bißchen an die Zukunft

denken. Ob denn nun Eve auch noch die Mutter verlieren sollte?

Das half, und Frau Anna fügte sich seufzend. Eve pflegte sie sorgfältig, aber ohne irgendwelche Zeichen von Zärtlichkeit. Es konnte scheinen, als sei sie einer lebhafteren Gefühlsregung gar nicht mehr fähig.

Frau Anna beobachtete Eve mit angstvoller Sorge und heißem Mitleid, aber sie begriff doch, daß das wunde Herz so die beste Schonung finde. Sie sprachen nur das Notwendigste zusammen. Zu einer Aussprache über das Unabänderliche war später noch Zeit genug.

Am vierten Tag nach der Beerdigung zog Doktor Kohlrausch zum alten Böplau hinüber. Im Doktorhaus hatte er nun eigentlich nichts mehr zu suchen, und es widerstrebte ihm, Eve, wie er meinte, zur Last zu sein. Abreisen konnte er auch noch nicht, denn die Kranken konnten doch nicht einfach sich selbst überlassen bleiben.

Im Doktorhaus blieb es nun ganz still. Eve sah, wenn es im Haushalt nichts mehr für sie zu tun gab, bei der Mutter. Anfangs schweigend und in dumpfer Versunkenheit. Später war Frau Anna ganz vorsichtig bemüht, Eve langsam wieder aufzuwecken. Sie fragte nach diesem und jenem und erzählte mancherlei ohne Aufdringlichkeit. Namentlich aus ihrer eigenen Kindheit und von dem Zauber ihrer schönen fränkischen Heimat.

Die Erzählungen hatten dann aber eine Wirkung, die Frau Anna weder vorausgesehen, noch gewollt hatte. Eve bekam eine leidenschaftliche Sehnsucht, fort und in die Welt zu gehen. Was wollten sie denn noch hier oben? Glück suchte sie doch nicht mehr; hier aber war nicht einmal Frieden zu finden, denn die Erinnerungen wurden einem auf Schritt und Tritt an äußeren Zeichen lebendig.

„Mutter,“ sagte sie eines Tages ganz unermittelt, „ich möchte einmal zu Onkel Böplau hinübergehen.“

„Onkel“ Böplau — das war ihr so seit ihrer Kindheit geläufig, und der Alte ließ sich's gern gefallen.

Frau Anna sah das Mädchen forschend an, aber sie fragte sie nicht, was Eve denn drüben wollte. „Geh“, sagte sie nur, „und grüß ihn herzlich!“

Böplau stand auf dem Hof, als Eve kam, und er traute seinen Augen kaum.

„Se, Töchtling, das 's aber mal eine Freude! Willst doch nicht etwa zum Doktor?“

„Nein, Onkel, zu dir. Wenn du ein bißchen Zeit für mich hättest —“

„Aber natürlich hab ich. Für dich doch allemal. Komm herein.“

Als sie dann in der behaglichen Stube beieinander saßen, kramte er Eve aus.

„Onkel, es ist doch nun alles so —“ sie sah auf ihre Hände nieder und schluckte krampfhaft — „so anders gekommen, als wir gedacht haben —“

„Ei ja, das ist's. Aber nun —?“

„Nun möchten wir fort von hier!“ Gott sei Dank, da war's heraus, und nun sah sie ihn erwartungsvoll an.

Böplau ließ einen leisen Pfiff hören.

„I du Donner! Fort! Ganz fort?“

„Ganz fort. Wenn sich's machen läßt, heißt das —?“

Er schwieg ein paar Augenblicke und meinte dann bedächtig: „Wenn sich's —? Se, Evchen, das ist nun so 'ne Sache, weißt du. Zuerst kommt es da doch einmal darauf an, ob das dann besser is, als wenn ihr bleibt?“

„Es ist viel besser, Onkel Böplau!“ sagte Eve mit verschleielter Stimme.

„Na, wenn es das ist — möglich machen kann man schließlich alles. Und deine Mutter?“

„Ich wollte erst mit dir sprechen, Onkel —“

Und drittens — und das ist die Hauptsache — ist es eine Pflicht der Landwirtschaft gegen das Vaterland, durch eigenen Fleiß die einheimische Volksernährung für das nächste Jahr zu sichern.

Wenn auch die Geldmittel infolge der nicht überall befriedigenden Weizenernte im hiesigen Kreise knapp sind, so darf sich kein Landwirt abhalten lassen, durch Zukauf und Verwendung von künstlichen Düngemitteln eine reiche Ernte für 1915 sicherzustellen.

Deshalb ergeht die wiederholte Aufforderung an die Landwirte:

Befolgt die Anregungen der Landwirtschaftskammer, fät keine Frucht, die nicht vorher auf der Fruchtreinigungsmaschine gründlich gereinigt ist, und verwendet nicht zu viel Saatgut auf den Morgen.

Es ist erwiesen, daß an Saatgut ein Drittel erspart werden kann, wenn auf gut vorbereitetem Acker gut gereinigtes Saatgut verwendet wird. Jedes Kilo Saatgut, das zuviel verwendet wird, und sei es auch nur der Abfall, der sich bei der Reinigung ergibt, entzieht Ihr der Volksernährung. Darum Landwirte:

Befolgt die angegebenen Winke zu Eurem Vorteile und der Allgemeinheit Wohle.

Höchst a. M., den 17. Oktober 1914.

Der Landrat: Klausner.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 20. Oktober 1914.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Der Krieg.

Tagesbericht vom 19. Oktober.

Großes Hauptquartier, 19. Okt., vormittags. (W. B. Amtlich.) Angriffsversuche des Feindes in der Gegend westlich und nordwestlich von Lille wurden von unsern Truppen unter starken Verlusten für den Gegner abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Ein englisches Unterseeboot vernichtet.

Berlin, 19. Okt. (W. B. Amtlich.) Das englische Unterseeboot „E 3“ ist am 18. Oktober vormittags in der deutschen Bucht der Nordsee vernichtet worden.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:
v. Behnke.

Vier deutsche Torpedoboote gesunken.

Berlin, 18. Okt. (W. B. Amtlich.) Am 17. Oktober nachmittags gerieten unsere Torpedoboote S 115, S 117, S 118 und S 119 unweit der holländischen Küste in Kampf mit den englischen Kreuzern „Undaunted“ und vier englischen Zerstörern. Nach amtlichen englischen Nachrichten wurden die deutschen Torpedoboote zum Sinken gebracht und von ihrer Besatzung 31 Mann in England gelandet.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes:
gez. Behnke.

Berlin, 19. Okt. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Bln.) Die englischen Streitkräfte, die gegen unsere als verloren gemeldeten Torpedoboote im Kampfe gestanden haben, sind nach englischer Quelle der Kreuzer „Undaunted“ und die Torpedobootszerstörer „Lance“, „Lennor“, „Legion“ und „Loyal“. Der Kreuzer „Undaunted“ ist ein Schiff des allerneuesten Typs. Er ist entweder kurz vor Ausbruch des Krieges oder bald nach Ausbruch desselben erst in Dienst gestellt worden. Er hat einen Tonnengehalt von 3560 Tonnen, läuft 29 Seemeilen und hat eine Bestückung von zwei 15,2 Zentimeter-Geschützen und sechs 10,2 Zentimeter-Geschützen. Auch die Torpedo-

bootzerstörer sind ganz moderne Schiffe aus dem Jahre 1913 und 1914. Sie haben je 980 Tonnen Wasserverdrängung und 30 Seemeilen Geschwindigkeit. Ihre Bestückung besteht aus drei 10,2 Zentimeter-Geschützen. Sie haben je 100 Mann Besatzung. Demgegenüber waren unsere Streitkräfte wesentlich unterlegen. Unsere Torpedoboote, die im Kampfe gestanden haben und untergegangen sind, sind bereits ersatzpflichtig und stammen aus dem Jahre 1902 und 1903. Der Tonnengehalt belief sich auf je 420 Tonnen, ihre Geschwindigkeit betrug 26 Seemeilen und auch in ihrer Bestückung waren sie den englischen Streitkräften wesentlich unterlegen; denn sie hatten nur drei 5 Zentimeter-Geschütze. Ihre Besatzung betrug je 60 Mann, so daß, wenn die englischen Meldungen über die Geretteten zutreffen, rund 200 Mann und 11 Offiziere den Tod gefunden haben.

Amsterdam, 19. Okt. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Bln.) Während der englische offizielle Bericht davon spricht, daß bei der Vernichtung der vier deutschen Torpedoboote das englische Geschwader, bestehend aus einem Kreuzer und vier Torpedobootszerstörern, wenig beschädigt worden sei, geben holländische Fischerboote, die den Vorgang, der sich 20 Meilen von der holländischen Küste entfernt abspielte, einen unklaren Bericht. Nach einem Bericht stand ein Kreuzer in Brand, dessen Nationalität nicht zu erkennen war.

Amsterdam, 19. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die Blätter melden aus Ymuiden vom 18. Oktober: Der gestern abend eingetroffene Personendampfer „Gemstroom“ und die heute Nacht angekommenen Fischdampfer Nelly, Gefina und Catharina waren Zeugen des gestrigen Seekampfes. Sie melden, sie hätten ein deutsches Torpedoboot sinken und eines flüchten sehen.

London, 19. Okt. (W. B.) Die Admiralität meldet: Die englischen Verluste bei dem gestrigen Seegefecht betrugen: Ein Offizier und vier Matrosen verwundet. 31 Deutsche wurden zu Kriegsgefangenen gemacht. Die Beschädigungen der englischen Schiffe sind unbedeutend.

Deutsche Kreuzer an der Arbeit.

Konstantinopel, 19. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die Blätter berichten, daß ein deutscher Kreuzer die im Bau befindliche Eisenbahnlinie von Dschibuti nach Adis Abeba, welche von den Franzosen gebaut wird, bombardiert habe. Die Strecke sei zerstört worden, wobei auch die Niederlassungen der französischen Kolonie Schaden gelitten haben.

Der Untergang des Kreuzers „Hawke“.

London, 19. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet: In Aberdeen eingetroffene, überlebende Mannschaften des Kreuzers „Hawke“ erzählten, das Schiff sei mittschiffs, dicht bei den Magazinen getroffen worden. Eine heftige Explosion erfolgte. Das Schiff, das ein großes Leck aufwies, legte sich sofort auf die Seite und sank nach fünf Minuten. Nur eine kleine Pinasse, ein Floß und ein Rutter konnten herabgelassen werden. Der Rutter trieb fünf Stunden auf der See, ehe er von dem norwegischen Dampfer „Modesta“ aufgefunden wurde.

Auf dem Marsche nach Dünkirchen.

Rotterdam, 19. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der Kriegskorrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Das deutsche Heer, das Antwerpen belagert hat, marschiert auf verschiedenen Straßen in der Richtung nach Dünkirchen, das von den Franzosen besetzt und besetzt ist. Südlich von Dünkirchen befindet sich eine belgische Armee, deren Überbleibsel am Donnerstag angekommen waren. Der Abzug glich einer Flucht; sie war ohne jede Verbindung mit dem Teile der Armee, der vor der Besetzung Antwerpens nach Ostende entkommen und nach Boulogne verschifft worden ist. Dieser sollte dort reorganisiert werden, um an den Kämpfen auf dem französischen linken Flügel teilzunehmen. Dig-

ihre Rente verzehren möchten? Am besten wär's noch, wenn der neue Doktor das Haus übernehmen könnte. Aber wer weiß denn nun, was für ein Mann das sein wird, und ob es ihm in einem der anderen Dörfer nicht besser gefällt? Vorgestern im Kreistag hat der Jaroschin herumgeredet, der neue Doktor käme nach Kunzen-dorf.“

Eve ließ den Kopf hängen.

„Freilich, wenn es nicht geht —“

„Na, nun nur den Kopf hoch. Man kann ja anderswo nach Käufern suchen. . . Sprich du nur erst einmal mit deiner Mutter — und dann laß mich nur machen.“

Frau Anna war wenig angenehm überrascht, als Eve von ihrem Plan erzählte. Auch sie hatte schon daran gedacht, ob es nicht notwendig werden könnte, aus dem lieben Hause zu scheiden; aber sie wollte eben nur der Notwendigkeit nachgeben. Eve empfand doch wohl nur aus dem Jammer des Augenblicks heraus das Verlangen, von hier zu fliehen, und es war am Ende gar nicht einmal recht, ihr nachzugeben.

„Ich weiß nicht, Kind — daran hab ich wirklich nie gedacht. Ich habe in Würzburg keinen Menschen mehr, an dem mein Herz hängt — wir werden dort fremd sein, wie überall sonst in der Welt. . .“

„Ich will fort!“ rief Eve leidenschaftlich, „ich muß fort! Mein Gott, Mutter — du mußt doch einsehen, daß ich hier nicht bleiben kann!“

„Du wirfst über die Notwendigkeit einmal anders denken, und was du heute leidenschaftlich willst, das würde dir leid werden —“

„Mutter, ich muß fort —!“

„Wir lassen den Vater hier, Kind!“

„Ach, Mutter — mach mir's doch nicht so furchtbar schwer!“

munten, wo sich französische Seesoldaten zur Deckung des belgischen Abzuges befanden, ist wahrscheinlich gestört geräumt worden. Südlich von Dünkirchen und Boulogne stehen sehr starke französische Truppenabteilungen.

Ein Gefecht bei Nieuwpoort.

Amsterdam, 19. Okt. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Frkf.) Ein heftiges Gefecht ist im Gange bei Nieuwpoort, südlich von Ostende.

Das erwachende Leben in Antwerpen.

Amsterdam, 19. Okt. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Frkf.) „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Antwerpen: Heute sind zehnmal so viel Läden geöffnet wie gestern. An der Gasfabrik wurde die Arbeit wieder begonnen. Einzelne Trams laufen wieder. Die Nahrungsmittelpreise sind niedriger als vor der Belagerung. Die Wasserleitung ist noch nicht wiederhergestellt. Man behilft sich mit Pumpenwasser, jedoch ist das Leitungsgesetz für Wasser unbeschädigt. An den Wasserwerken in Baelhem wird eifrig gearbeitet. Alles geht in Antwerpen so gemächlich zu, als ob es als belgische Stadt eingeschlafen und als deutsche Garnison wieder erwacht sei. Die deutsche Verwaltung lasse der Stadtverwaltung vollständig freie Hand. Das belgische Rote Kreuz sorge für Obdachlose. An die Flüchtlinge wurden heute zehntausend Kilo Brot verteilt.

Nach der Aussage eines Stabsoffiziers ist es gestern zu heftigen Gefechten zwischen Ostende und Ypern gekommen. Binnen kurzem dürfen einige flämische Zeitungen wieder erscheinen.

Amsterdam, 19. Okt. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Frkf.) Die niederländische Regierung hat verboten, daß jungen Belgiern, vor allem Soldaten in Zivil, die Reise nach Holland erleichtert werde, und hat angeordnet, daß deren Reise soviel wie möglich behindert werde.

Englands Bedrängnis in Indien und Ägypten.

Konstantinopel, 19. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die Blätter geben eine dem halbamtlichen afghanischen Organ „Saradjulahbar“ entnommene Meldung wieder, nach der infolge der Verhaftung des muslimanischen Offiziers Mehmed Hafiz, des Bruders der Fürstin von Bhopal, einer der bedeutendsten muslimanischen Fürstinnen Indiens, sich die Stämme, deren Chef Mehmed Hafiz ist, erhoben haben. Der deutsche Generalgouverneur habe versprochen, dem Gefangenen die Freiheit wiederzugeben. Der aufständische Stamm Djabbour drängt die Sinder zur Erhebung gegen die Engländer.

Konstantinopel, 19. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Wie das Blatt „Tasvir i Eskiak“ erfährt, haben die Engländer in den letzten Tagen 120 ägyptische Beamten abgesetzt und 200 ägyptische Offiziere aus dem Heeresverband entfernt. Man ist der Meinung, daß diese Maßnahmen getroffen wurden, um die Situation der Engländer in Ägypten zu retten.

Lokale Nachrichten.

Mitteilungen des Vaterländischen Frauenvereins.

Wie bereits mitgeteilt wurde, sind 23 Kisten Liebesgaben aus Schwanheim abgesandt worden. Die zuletzt gepackte Kiste enthielt die noch vorhandenen Vorräte an warmen Hemden, Unterjacken und Unterhosen, da die selbe aber von einer unheimlichen Größe war, wurde der noch vorhandene Platz mit einer großen Dose Fleischbrühe, einer Menge Kaffee, Kakao, Zucker und Zwiebackpaketen sowie neuen Schwanheimer Zeitungen als Lesestoff ausgefüllt. Der Vaterländische Frauenverein hat bis jetzt 960 Mark für Stoffe und Wolle ausgegeben, dazu kommen noch die vielen Liebesgaben, welche von einem Teil der Bürgerschaft geschenkt worden sind. Während manche Familien bei jeder Sendung mit ihren Gaben dabei gewesen sind, haben viele andere noch nichts zu diesen Opfern beigetragen. Da bei der letzten Sendung alle Vorräte eingepackt worden sind, liegen Ge-

„Gut, wir wollen daran denken, Liebling, und ich will zufrieden sein, wenn sich alles gut regeln läßt.“

Nun hatte Eve wieder ein Ziel und setzte alle Energie daran, es zu erreichen. In ein paar Zeitschriften wurde das Doktorhaus genau beschrieben und ausbezogen, und Eve wartete mit fieberhafter Ungeduld, daß die Käufer nun kommen müßten.

Zwischenein versuchte sie, sich langsam von dem Haus und dem Garten loszulösen. Das ging aber viel, viel schwerer, als sie sich's gedacht hatte. Aber der Trost half allemal nach. Was sollte sie denn hier? Onkel Böplau hatte doch ohnehin gemeint, daß das Haus nicht würde gehalten werden können. Und nun irgendwo hier zur Miete zu wohnen? Und hier bleiben und ihm begegnen —? Nie, nie durfte sie ihn wiedersehen — nie!

Aber — es kamen keine Käufer. Nur ein paar Briefe von Güteragenten liefen ein und damit war nichts anzufangen.

Eve war anfangs schwer enttäuscht. Allmählich aber fand sie sich damit ab, und die ungestüme Sehnsucht verlor an Kraft. Die Zeit fing an, ihre stillen Wunder zu üben, und lindernd legte sich ein Tag nach dem anderen auf das schwere Leid. . .

Inzwischen aber hatte Böplau die Vermögensrechnung aufgestellt, und alle seine Befürchtungen erfüllten sich. Das Haus und der herrliche Garten hätten in der Stadt ein Vermögen dargestellt; hier war sein Wert nur gering und auf mehr als 25000 Mark war es nicht anzuschlagen. Zur Hälfte war es belastet, es blieben also bei einem Verkauf nur rund 12000 Mark. Rechnete man dann die Lebensversicherung und das Guthaben auf der Sparkasse hinzu, dann ergaben sich alles in allem rund 25000 Mark, und die Rente daraus konnte nur für sehr bescheidene Ansprüche ausreichen.

„So. Na, ja. Und hast du dir auch schon ausgedacht, wohin ihr denn gehen könntet?“

„Natürlich. Muttehen, siehst du, stammt doch aus Würzburg. Ich glaube auch, sie hat ein wenig Sehnsucht nach ihrer Heimat.“

„Ist doch nicht möglich! Sagt sie das?“

„Nein, ich hab so den Eindruck. Und da kam mir der Gedanke, wir könnten dort ebenso gut wohnen wie hier.“ Sie zögerte und setzte dann leise hinzu: „Und ich denke auch, daß man dort leichter — vergessen könnte.“ Sie biß die Zähne auf die zuckende Unterlippe, und Böplau strich schmeichelnd und tröstend über ihre gefalteten Hände.

„Meine liebe Eve —!“

Aber Eve hatte sich schon wieder in der Gewalt. „Der Vater hatte doch gewünscht, daß du mein Vormund sein solltest für das Jahr bis zu meiner Mündigkeit.“

„Ja, und das wird wohl auch so werden.“

„Nun meine ich, wir könnten einmal sprechen, als wenn du's wärst, nicht wahr? Wenn wir das Haus verkaufen könnten, dann ließe sich's vielleicht ausführen?“

„Das Haus — das liebe alte Haus,“ sagte Böplau in schmerzvollem Sinnen, „und fremde Menschen darin —“

Eve streckte ihm flehend die Hände entgegen.

„O, bitte, bitte, Onkel — nicht so. Leicht wird mir's doch auch nicht —!“

Böplau ärgerte sich nun, daß er nicht vorsichtiger gewesen war.

„Verzeih, Eve, das kam nur so. Aber nun will ich ganz ehrlich sein und dir sagen, daß ich das alles schon selbst erwogen habe — freilich aus anderen Gründen.“

„Wirklich?“

„Ja. Nur ob man's verkaufen kann, das ist die Frage. Ein Landwirt kann nichts damit anfangen. Und wo soll man die Leute finden, die hier oben bei uns

anken der Sorge, ob der Verein bald wieder in der Lage sein wird, Hilfspakete hinauszuschicken, sehr nahe. Jedoch in der „Evangel. Frauenhilfe“ und in einzelnen Familien wird fleißig gestrickt, die beiden ersten Pakete Liebesgaben werden gebracht. Das eine Paket enthält eine warme Decke, 15 Taschentücher, 6 Handtücher, 2 Stück Seife, einen Pelz und Zeitungen, das andere 2 schöne warme Hemden, 3 Pakete Tabak und 1 Pfund Wachs-kerzen, alles liebevoll und sauber zusammengestellt — da gleich der Mut zum Weiterarbeiten wieder da. Am Freitag, den 23. Oktober, nachmittags werden in dem von der Firma O. Krebs zur Verfügung gestellten Raum fertige Wollwaren und weitere Liebesgaben dankbar angenommen.

Der Marienverein hat sich bereit erklärt, an zwei Abenden der Woche für Kriegszwecke zu stricken und wird die nötige Wolle von dem Vaterländischen Frauenverein erhalten.

Die Suppenküche des Vaterländischen Frauenvereins soll am 1. November eröffnet werden und haben Anmeldungen hierzu im katholischen Schwesternhaus zu erfolgen.

Die erste Nachricht von einer angekommenen Liebesgabenkiste ist eingetroffen. Der Brief des betreffenden Verpflegungsoffiziers folgt hier:

Schnaukt, den 9. 10. 14.

An den Vaterländischen Frauenverein
Schwanheim a. M.

Herzlichen Dank für die mit Strümpfen gefüllte Liebesgabenkiste, sowie für die mitgesandten Grüße. Hoffentlich können wir Ihnen bald Ihren Wunsch erfüllen und Ihre Strümpfe in der „Seine“ versenken (d. h. wenn die Strümpfe auf dem Marsch nach Paris unbrauchbar geworden sind). Vorläufig müssen wir aber über die „Marne“, welche von den Franzosen hartnäckig verteidigt wird.

Die Vaterländischen Frauenvereine, welche sich auf dem Gebiete der Kriegsfürsorge so eifrig betätigt haben, können mit Stolz von sich sagen, daß sie zu unseren Erfolgen beigetragen haben, denn die gute Verpflegung der Truppen ist eine Grundbedingung für die Erhaltung ihrer Schlagfertigkeit.

Mit herzlichem Gruß

Krapf, Vizewachtmeister und Verpflegungsoffizier.

Den Heldentod fürs Vaterland starb auf Frankreichs Erde der Gefreite August Röhrig, Sohn des Schreinermeisters Johann Röhrig VI. Der Verstorbene war ein eifriges Mitglied des Turnvereins und ein hervorragender Wettkämpfer. Hat er doch schon als Zögling seinerzeit auf einem Gaufest des Main-Taunusgau einen Preis errungen, wofür er von dem damaligen Gauvertreter öffentlich belobigt wurde. Sein Tod bedeutet für den Turnverein einen schweren Verlust. Mit demselben beklagt der Turnverein jetzt schon 3 seiner Mitglieder, welche den Heldentod starben.

Das Eisene Kreuz erhielt der Kanonier im Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 3, Georg Berz, Sohn des Schreinermeisters Fritz Berz dahier. Er hat im Verein mit einem Unteroffizier einen vom Feuer bedrohten Munitionswagen gerettet.

Krieg und Mission. Über dieses zeitgemäße Thema wird am Donnerstag abend 8 Uhr in der evangel. Kirche Herr Missionsprediger Gsell aus Frankfurt sprechen. Der gegenwärtige Krieg, unter dem unser Volk schwer leidet, ist auch ein Krieg um unsere durch langjährige Kulturarbeit zur Blüte gebrachten Kolonien. England will seine Hand auch auf diese Länder legen und die Früchte des deutschen Fleißes einern. Daß unter dem Kriegszustand auch die Missionsarbeit leidet, liegt auf der Hand. Herr Missionsprediger Gsell, der lange auf der Goldküste in Westafrika als Missionar gewirkt hat, ist als Fachmann berufen, über die gegenwärtige Notlage der Mission das Wort zu ergreifen. Die evangelische Gemeinde wird zu diesem Missionsvortrag herzlich eingeladen.

Besuche von Angehörigen bei den im Felde stehenden Truppen können aus militärischen Gründen nicht zugelassen werden. Reisen, die zu diesem Zweck in das Operationsgebiet unternommen werden, sind daher verbotlich und führen zu einer schmerzlichen Enttäuschung. Es muß deshalb dringend vor ihnen gewarnt werden.

Kriegsfürsorge der Turner. Dem Roten Kreuz und anderen Wohlfahrtseinrichtungen sind von seiten der Turnvereine, die der Deutschen Turnerschaft angehören, 200 000 Mark zugegangen.

Kein Austausch Kriegsgefangener. Die im Publikum verbreitete Nachricht, daß ein Austausch Kriegsgefangener Offiziere und Mannschaften in Aussicht stehe, ist durchaus irrig. Möglich ist nur der Austausch der in den verschiedenen Ländern festgehaltenen Zivilpersonen.

Die Leichen Gefallener können nach einer Mitteilung des Kriegsministeriums bis auf weiteres mit der Eisenbahn nicht befördert werden. Ausnahmen sind nur auf Ersuchen der zuständigen Linien-Kommandantur zulässig. Gegen die Abholung von Leichen mit Automobil aus Lazaretten des Heimatgebietes auf Kosten der Angehörigen besteht kein Bedenken. Ob die Abholung von Leichen auf Schlachtfeldern möglich ist, sei beim Kriegsministerium nicht zu übersehen.

Als Warnung für Kriegsschwäger, die mitunter die unglaublichsten Gerüchte über die Kriegslage verbreiten, kann die exemplarische Strafe dienen, die der Händler Eugen Birgenzle von Straßburg vom außerordentlichen

Kriegsgericht erhielt. In einer Wirtschaft hatte Birgenzle als „Neuigkeit“ erzählt, bei Reims seien 80 000 Deutsche gefangen genommen worden. Deutschland habe fast keine Soldaten mehr, während die Verbündeten geringe Verluste erlitten hätten. Die neutralen Mächte, Italien, Schweden und Amerika hielten jetzt zu Frankreich und Deutschland müßte an Belgien 25 Milliarden Kriegsschadigung zahlen. Unter Berücksichtigung der zur Schau getragenen Bösartigkeit des Angeklagten verurteilte ihn das Kriegsgericht zu einem Monat Gefängnis.

Ein Tabaktag für unsere Truppen im Felde wurde dieser Tage in Augsburg veranstaltet. Das Ergebnis ist folgendes: 270 000 Zigarren, 240 000 Zigaretten, 14 000 Päckchen Rauchtobak, 5500 Päckchen Schnupftobak, 2200 Pfeifen, 2000 Zigarren- und Zigaretten-taschen. An Bargeld sind 18 000 Mark gesammelt worden.

Zwei Paketdepots. Für das XVIII. Armeekorps sind 2 Paketdepots eingerichtet worden und zwar in Frankfurt (Main) und in Darmstadt. In der Zeit vom 19. bis 26. Oktober ist daher im allgemeinen auf den Paketen für die hessischen Truppenteile des XVIII. Armeekorps in der Aufschrift „Paketdepot Darmstadt“, für die preussischen Truppenteile des XVIII. Armeekorps „Paketdepot Frankfurt (Main)“ anzugeben. Über näheres geben die Ortspostanstalten Auskunft.

Betreffend Kriegssterbekassen. Die vielfach in den Tagesblättern erschienenen Mitteilungen, daß die seitens der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten, Provinzen und einiger Privat-Lebensversicherungsgesellschaften errichteten „Kriegsversicherungen A.-G.“, „Kriegsunterstützungs-“ bzw. „Kriegssterbekassen für den Krieg 1914“ dem Muster einer im Jahre 1870 bereits tätigen Nassauischen Kriegsversicherung nachgebildet seien, sind nicht richtig und beruhen auf einem Mißverständnis. Zur Richtigstellung sei bemerkt, daß alle die diesbezüglichen jetzt ins Leben gerufenen Kriegsversicherungen der von der Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden unterm 15. August d. Js. ohne Anlehnung an ein Vorbild errichteten „Nassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914“ nachgebildet sind. Eine „Nassauische Kriegsversicherung für den Krieg 1870/71“ hat es nicht gegeben.

Aufruf zur Förderung der Nassauischen Kriegsversicherung. So segensreich die Nassauische Kriegsversicherung wirken wird, so muß sie doch gerade da versagen, wo sie am notwendigsten wäre, nämlich dann, wenn es sich um Familien von Kriegsteilnehmern handelt, welche schon jetzt mit der Not des Lebens zu kämpfen haben und nicht einmal in der Lage sind, die geringen, zur Versicherung ihres Ernährers notwendigen Beträge aufzubringen. Vorzugsweise sind dies die kinderreichen Familien. Hier muß die Wohltätigkeit einsetzen. Die Direktion der Nassauischen Landesbank wendet sich an alle Wohltäter mit der Bitte, nach solchen Familien Umschau zu halten und diesen durch Lösung von Anteilscheinen eine große Sorge abzunehmen. Hier kann schon mit kleinen Beträgen viel Gutes getan werden. Ein Anteilschein kostet zehn Mark. Wenn geeignete Fälle nicht bekannt sind, kann die Auswahl der Direktion der Nassauischen Landesbank überlassen, welche in Gemeinschaft mit dem Roten Kreuz und der Armenverwaltung solche Familien ausfindig machen wird. Die Einzahlungen zu diesem Zwecke können bei der Hauptkasse der Landesbank in Wiesbaden und bei sämtlichen Stellen erfolgen. Besondere Wünsche werden berücksichtigt.

Fünf-Kilo-Feldpaket. Die Woche vom 19.—26. Oktober wird im Zeichen des Fünf-Kilo-Feldpakets stehen. Wenn an jeden Soldaten eine Sendung dieser Art abgeht, so dürfte schon mancher Zug erforderlich sein, um alle diese Liebesgaben zu befördern. Der Versandt soll, wie die Postbehörden mitgeteilt haben, ein Versuch sein, und darum wollen wir im Interesse unserer Soldaten von Herzen wünschen, daß er voll gelingen möge. Man darf wohl annehmen, daß die Beförderung in besonderen Paketzügen, wie sie zu Weihnachten schon seit mehreren Jahren zwischen den großen deutschen Zentralstellen verkehrten, erfolgen wird. Damit ist eine möglichst schnelle Zustellung ohne wiederholtes Umladen gewährleistet. Natürlich kann nicht ein Paket, das am Montag aufgegeben ist, schon am Dienstag auf dem Kriegsschauplatz sein. Etwas Geduld muß man haben, daher soll auch die Auswahl der Gegenstände, die dem Feldpostpaket anvertraut werden, praktisch sein. Bei dem heutigen kühlen Wetter halten sich ja viele sonst dem Verderben ausgelagerte Sachen längere Zeit. Es kommt aber auch darauf an, daß sie nicht zu „Maus“ gedrückt werden. Also am besten ist es, es wird ein kleines Kistchen — aber ein festes — genommen. Und damit nichts durcheinander kollern und unappetitlich werden kann, müssen die Zwischenräume zwischen den einzelnen Sachen fest mit Holz- wolle, Papier usw. ausgefüllt werden. Flüssigkeiten werden am besten in eine Extrahüllung von Pappe getan, damit kein Unfall ihnen etwas anhaben kann. Die Adresse auf dem Paket soll so festgeklebt werden, daß sich keine Ecke rühren kann. Nicht die Nägel des Kistendeckels daneben schlagen, derben Bindfaden zum Verschnüren nehmen! Wenn die Kiste oder das Paket geschlossen sind, darf sich beim Hin- und Herschwenken nichts darin rühren. Herzhaft sei der Inhalt. Jetzt ist der Herbst da und in ihm verlangt der Magen kräftige deutsche Kost. Warmes für den Leib, Anregendes für den Magen.

24 Lazarettzüge sind vom deutschen Roten Kreuz bisher in Betrieb gesetzt worden, deren Ausstattung pro Zug etwa 60 000 Mark kostet. Die Züge sind mit Küchen- und Speisewagen ausgestattet und entsprechen allen modernen hygienischen Anforderungen. Jeder Zug kann 320 liegende Kranke aufnehmen, 4 Ärzte, 4 Pflegerinnen, 36 Pfleger und anderes Personal sind jedem Zuge beigegeben. Alle Züge sind im Betrieb, weitere in der Zusammenstellung begriffen.

Versteigerung von Pferden. Wir machen die Land-

wirte darauf aufmerksam, daß am 22. Oktober in St. Auld, am 23. in Saargemünd und am 24. Oktober in Zabern, jeweils vormittags 10 Uhr, Versteigerungen von ausrangierten Militärpferden stattfinden, die für landwirtschaftliche Zwecke noch brauchbar sind. Weitere Auskunft erteilt der Kommandeur des Etappen-Trains in St. Remilly.

Tee aus Brombeerblättern. Schon in den ältesten Zeiten sind die Blätter und jungen Schosse der Brombeere zu Heilzwecken benutzt worden, ebenso wie die Beeren zu Saft und Kompott. Das Sammeln der Brombeerblätter zur Teebereitung ist daher sehr empfehlenswert, weil die Zufuhr von schwarzem und grünem Tee aus den Produktionsländern nachlassen wird und der Tee aus Brombeerblättern wegen des Gehaltes an Gerbsäure als gutes Mittel gegen Durchfall und Verschleimung gilt. Er könnte deshalb auch für die Krieger dienlich sein. Die Brombeere ist allgemein noch als Hausmittel im Gebrauch, besonders in Norddeutschland. Es ist hohe Zeit, die Blätter zu sammeln.

Rübenmelasse zur Viehfütterung! Um rechtzeitige Vorkehrung zu treffen, daß dem drohenden Mangel an Futtermitteln wirksam begegnet werden kann, erläßt der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, E. v. Schorlemer, eine Aufforderung zur Verfütterung der Rübenmelasse. Der Minister führt in diesem Erlaß zunächst aus, daß infolge des Krieges bei den verfügbaren Futtermitteln Deutschlands wegen des Fehlens der Einfuhr von Futterstoffen, Kleie, Mais, Orluchen und anderen Futterstoffen ein großer Ausfall entstehen werde. Wenn auch durch sparsame Ausnutzung des in der eigenen Wirtschaft erzeugten Futters (Einführen von Rübenblättern usw.) und durch die Heranziehung der Kartoffel und der von ihr gewonnenen Produkte ein großer Teil des Ausfalles werde gedeckt werden können, so müssen doch noch weitere Ersatzstoffe herangezogen werden. In erster Linie komme dabei die Rübenmelasse in Betracht. Hiervon werde in diesem Jahre nach Abzug der zur Entzuckerung und zur Spirituserzeugung verwendeten Mengen voraussichtlich mit Einrechnung der vorhandenen Bestände so viel zur Verfügung stehen, daß dadurch annähernd der zehnte Teil des durch die fehlende Einfuhr bedingten Ausfalles an Futtermitteln gedeckt werden kann. Eindringlich mahnt der Minister seinen Aufruf mit den Worten: „Da die Melasse ein gut eingeführtes, allen Viehgattungen bekömmliches und namentlich zum Ersatz der starkemehlreichen Futterarten geeignetes Futter darstellt, richte ich an die Zuckerindustrie, den Futterhandel und die Landwirtschaft die dringende Aufforderung, mit Rücksicht auf die durch den Krieg bedingten Verhältnisse und im Interesse der Ernährung von Arme und Volk durch Erzeugnisse der einheimischen Landwirtschaft eine möglichst große Menge von Melasse zur Verfütterung zu bringen. Wegen der Einzelheiten wird auf ein besonderes Rundschreiben verwiesen, das an Hand statistischen Materials die hohe Bedeutung der Melassefütterung darlegt, wegen des nicht ganz einfachen Transportes schätzenswerte Winke erteilt (Verbindung der Melasse mit Rübenschnitzeln, Strohhacksel oder Torfmehl) und schließlich nochmals die Zuckerindustrie, den Futterhandel und die Landwirte zur ausgedehnten Förderung der Melassefütterung auffordert.“

Schulkinder, sammelt Kastanien und Eichen fürs Rote Kreuz! In dieser eisernen Zeit wird viel getan für das Wohl der Armeen und der Verwundeten. Alles ist hilfreich tätig, selbst die Schulkinder. Hier und da liest man, daß die Schulkinder Wolle gesammelt haben und nun eifrig stricken. Da werden es unsere Knaben mit Freuden hören, daß das Rote Kreuz die Knaben besonders auffordert, Kastanien und Eichen zu sammeln und den Sammelstellen fürs Rote Kreuz recht reichlich einzuschicken, damit sich ihre maschinelle Verarbeitung zur Stärkegewinnung und als Kakaoersatz lohnt. Zu beachten ist, daß die Kastanien leicht faulen und daher nicht in Säcken stehen bleiben dürfen, sondern vorher abgetrocknet werden, mindestens aber während der Tage des Sammelns frei hingeschüttet werden müssen. Freilich wird mancher Baum und mancher Garteninhaber die Sammelwut der Knaben zu spüren haben, darum, obwohl gesammelt wird, schon Bäume und Gärten!

Das Schlachtverbot von Rälbern unter 75 Kilogramm Lebendgewicht wirkt einschneidend auf die bäuerlichen Betriebe, besonders in Gebieten, die in der Nähe von großen Städten liegen und die vor allem sich der Milchwirtschaft widmen. Die Landwirte in diesen Gebieten sind nicht mehr in der Lage, ihre Rälber nach kurzer Zeit auf den Markt zu bringen, sondern sie müssen nun zur Zucht übergehen und die Abmelkwirtschaft einschränken. Mit der Zeit wird dies eine Milchknappheit und eine Milchpreiserhöhung im Gefolge haben. Auch der Viehhandel ist mit der Maßnahme nicht einverstanden, da jetzt am Anfang dieses Verbots wenige Rälber, die dem Verbot entsprechen, aufzutreiben sind. Auf den Schlachthöfen ist deshalb der Rälberauftrieb ein verschwindend kleiner und beträgt oft nur ein Zehntel des früheren. Da Angebot und Nachfrage in schroffem Gegensatz stehen, sind die Rälberpreise in fortgesetztem Steigen begriffen. Diese auf einer annehmbaren Höhe zu halten, ist auch durch die Zufuhren aus Holland und anderer neutraler Länder nicht möglich.

Wohin gehört im Kriege unser Gold? In die Reichsbank! Es ist vielen noch durchaus unbekannt, daß das Münzwesen der kultivierten Länder seine ganz bestimmten Gesetze hinsichtlich der Münzprägung und der Ausgabe von Papiergeld bzw. Banknoten hat. Der Geldumlauf eines Landes reguliert sich nach dem Bestand an Gold. In geordneten Verhältnissen ist für Banknoten Dritteldeckung üblich, d. h. die in Banknoten ausgeworfene Summe darf den Goldbestand um nicht mehr als das dreifache übersteigen. Wird diese Summe, wie z. B. gegenwärtig in England, trotzdem überschritten, so wird

die Lage eine schwankende. Im Laufe der letzten Jahrhunderte haben Rußland, Österreich und Italien verschiedene Krisen bestanden, in denen man direkt zur Papiergeldwirtschaft übergehen mußte; die schwerste derartige Krise machte England 1797—1822 durch. Deutschland griff auch in seinen schwersten Zeiten niemals zu diesem Mittel. Unsere Banknoten sind im juristischen Sinne kein Papiergeld, sondern Schuldscheine des Reichs, weil das Reich dafür kreditiert, was bei Papiergeld nicht der Fall ist. Da die jetzigen Kriegskosten einen vermehrten Banknotenumlauf nötig machen, sieht sich die Reichsbank veranlaßt, soviel Gold als möglich einzuziehen. Jedes Goldstück (20 Mark) gibt ihr das Recht, 3 Zwanzigmarknoten auszugeben. Es ist daher durchaus richtig, wenn die Bank sagt, im Augenblick hätte Gold dreifachen Nennwert. Nicht für den einzelnen natürlich, sondern lediglich für die Reichsbank. Der Einzelne kann daher nichts Vernünftigeres tun, als jedes Goldstück, das ihm in die Hände kommt, der Reichsbank abzuliefern. Jedes trägt damit im kleinen sein Scherlein zur Forterhaltung einer gesicherten Finanzlage bei. Es wäre sehr zu wünschen, daß in den Schulen aufklärende Vorträge über diesen, für unser wirtschaftliches Leben höchst wichtigen Gegenstand gehalten würden.

Die Armee, die im Stillen Großes schafft. Es ist etwas Großes um die Tausende und Hunderttausende, die das Rote Kreuz mobilisierte. Von der reichen Großstadt mit ihrem unerschöpflichen Born von fürsorglicher Mildtätigkeit bis hinauf ins einsame Gebirgsdörflein greißt die Flagge des Roten Kreuzes. Ein gewaltiges Aufgebot, wundervoll geordnet, jeder einzelne auf seinem Posten; keiner lebt in diesen Tagen mehr unnütz in den Tag hinein. Wo in den Hauptstammstellen die tausend Fäden der sorgenden Liebe zusammenlaufen, da rühren sich hunderte von fleißigen Frauenhänden, da ist ein Kommen, Bleiben und Gehen ohne Ende. Da ist ein einziges Warenhaus, in dem Liebe ordnet und weitergibt, überall hin, wo des Krieges Tränen fließen, wo das Leid seine traurigen Augen aufschlägt, aber auch dahin, wo tapfere Heldenherzen nach einem Liebeszeichen der Heimat verlangen. Eine Fülle von Arbeit steckt in den Bergen von Strümpfen, Fußlappen, Leibbinden und

sonstigem Rüstzeug gegen die Unbilden des Wetters und nahenden Winters. Der silberne Glanz der lang verachtet gewesenen Stricknadel kommt wieder zu Ehren. Jedes wollene Paar wird zum siegenden Streiter. Das schlichte Grau oder Braun wird umgeseht in Energie und Widerstandskraft. Hohe Stapel von Leinenstücken jeder Form und jeden Alters feiern jetzt nach jahrelangem Schlummer in verborgenen Trüben eine frohe Auferstehung. Aus den Schränken kommen längst verschollene Kleider, sie sind für die Ostmark bestimmt, wo die Wohnstätten noch rauchen. — Wurde wirklich schon überall nachgesehen? Jeder Schrank, jede Bodenkammer geöffnet und nach solchen und anderen Liebesgaben durchsucht? „Gebt, damit ihr empfanget!“ Und es gibt nichts Notwendigeres, nichts Schöneres als das Vertrauen auf den Sieg. Ein Land der Treue umkettet die hier im Lande im Stillen wirkende Armee mit den kämpfenden Brüdern in Feindesland; denn der Brüder Sieg ist auch unser Sieg.

Letzte Meldungen.

Ein Erfolg vor Riantschou!

Ein japanischer Kreuzer gesunken!

London, 20. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Büro meldet aus Tokio: Nach amtlicher japanischer Bekanntmachung ist der Kreuzer „Takatschjo“ am 17. Oktober in der Riantschoubucht auf eine Mine gelaufen und gesunken. Von der 264 Mann betragenden Besatzung sollen 1 Offizier und 9 Mann gerettet sein.

Tagesbericht vom 20. Oktober.

Großes Hauptquartier, 20. Oktober, vormittags. (W. B. Amtlich.) Die von Ostende links der Küste vorgehenden Truppen stießen am Pserabschnitt bei Nieuwpoort auf feindliche Kräfte und mit diesen stehen diese seit vorgestern im Gefecht. Auch gestern wurden

Angriffe des Gegners westlich Lille unter starken Verlusten für den Angreifer abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches geändert.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch: 3. Exequienamt für Ther. Merkel geb. Wachenböcker, dann best. hl. Messe für Johann Wed und Angehörige.

Donnerstag: 2. Exequienamt für Valentin Berg, dann 2. Exequienamt für Friedrich Wagner.

Freitag: 6^{1/2} Uhr: Best. Jahramt für Jakob Belz und dessen Söhne Franz und Jakob, dann best. hl. Messe für Maria Eva Brum geb. Grill und Angehörige.

Samstag: 7^{1/2} Uhr: Best. Amt z. E. u. L. Fr. v. d. immerw. Hilfe für 5 Krieger, im St. Josephshaus best. Amt z. E. u. L. Fr. v. d. immerw. Hilfe in besond. Anliegen. — Nachm. 4 Uhr und abends 7^{1/2} Uhr: Beichte.

Montag und Donnerstag abends 8 Uhr: Rosenkranzacht mit lat. Segen zur Erleuchtung des Sieges und für unsere Krieger.

Sonntag, den 25. Oktober: Gemeinschaftl. hl. Kommunion des Marienvereins und sämtlicher Jungfrauen der Pfarrei für unsere Krieger und für die Seelenruhe der Gefallenen.

Kath. Kirchenchor. Mittwoch Abend halb 9 Uhr Gesangsstunde. Um vollzähliges Erscheinen wird dringend gebeten.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Dienstag, den 20. Oktober, abends halb 9 Uhr Frauenhilfe: Kriegsarbeitsstunde.

Donnerstag, den 22. Oktober, abends 8 Uhr (Kriegsbeistunde) Missionsgottesdienst: Krieg und Mission. Herr Missionsprediger Sell aus Frankfurt.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr Turnstunde.

Turnverein. Jeden Mittwoch abends 9 Uhr Turnstunde.

Fischerverein Schwanheim. Donnerstag abends halb 9 Uhr Übungsstunde im Vereinslokal: „Turnhalle“.

Stenographenverein „Gabelberger“ 1897. Die Übungsstunde fällt heute abends aus.

Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Schwanheim. Jeden Montag abends halb 9 Uhr Übungsstunde.

Kath. Jünglingsverein. Freitag Abend Freundschaftsclub.



Nach kurzem sonnigem Eheglück fiel am 6. Oktober auf dem Felde der Ehre auf Frankreichs Erde mein guter treuer Mann, mein Innigstgeliebter auf Erden, unser geliebter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

August Röhrig

Gefreiter der Reserve im Inf.-Regt. No. 117.

In tiefstem Schmerz:

Frau Anna Röhrig geb. Henrich

Familie Johann Röhrig VI.

„ Joh. Nik. Henrich

„ Karl Dey, Bitterfeld

Familie Anton Saffran

Johann Henrich, z. Zt. im Felde

Margarethe Henrich

Karl Saffran, z. Zt. im Felde.

Turnverein, Schwanheim a. M.



Nachruf.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben unseres für das Vaterland gestorbenen aktiven Turners und Vorturners

Herrn August Röhrig

Gefr. d. Reserve Inf.-Regt. No. 117

in Kenntnis zu setzen. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen unserer Besten des Vereins. Seine von frühester Jugend an für den Verein bewiesene Energie und Ausdauer stellte ihn mit an die Spitze unserer aktiven Turnerschar, der er stets ein leuchtendes Vorbild gewesen ist. Sein Heimgang bedeutet für uns einen schier unersetzlichen Verlust.

Sein turnerischer Geist wird in unserem Verein fortleben und wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Der Turnrat.

50 Malter

Kartoffeln

zu kaufen gesucht. Näh. Exped.

Zum bevorstehenden Feste

Allerheiligen

empfehle mich der geehrten Einwohnerschaft Schwanheims zur Instandsetzung und Ausschmückung der Gräber, pro Grab 30 Pf.

Frau Konrad Liesum

Verloren

auf dem Kirchwege (kath. Kirche) eine goldene Brosche. Abzugeben gegen Belohnung Tannusstrasse 62 I. links.

Verloren

ein Regen-Cape vom Friedhof bis zur Alten Frankfurterstr. Abzugeben gegen Belohnung Neue Frankfurterstr. 17.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör zu vermieten.

1041 Näheres Neustraße 51.

Schöne 2 Zimmerwohnung mit abgeschlossenem Vorplatz und allem Zubehör zu vermieten.

1042 Näheres Mainstraße 26.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

Herrn Johann Jos. Heuser I.

sagen wir allen Teilnehmern, sowie für Kranz- und Blumenspenden den innigsten Dank. Ganz besonders danken wir der Direktion und den Mitarbeitern des Chemikalien-Werk Griesheim, den Veteranen, dem Gesangsverein Sängerkunst und dem Bürgerverein für Beteiligung und Kranzspende.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwanheim a. M., den 19. Oktober 1914.

Alle Anlieger

der Neuen Frankfurterstr. werden hiermit zu einer wichtigen Besprechung betr. Trottoirröhre auf Mittwoch Abend 9 Uhr in das Lokal von Jakob Wachendörfer hieß. eingeladen und um zahlreiches Erscheinen gebeten.

1045 Der Einberufer.

Schöne 3-Zimmerwohnung, Neuzeit entsprechend, wenn gewünscht auch Mansarde zu vermieten.

897 Näheres Neustraße 60.

Schöne 2 Zimmerwohnung mit abgeschlossenem Vorplatz, Part., per sofort an ruhige Leute zu vermieten.

Wo sagt die Exped. 945